Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 26 (1881)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

26. Jahrgang. 1881.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 33 Erscheint jeden Samstag. 13. August.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile 10 Cts. (1 Pfennige). Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an Herrn Professor **Götzinger** in **St. Gallen** oder an Herrn Erziehungsrat **Näf** in **Zürich**, Anzeigen an den Verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Wie spät ist's? — J. Kellers franz. Elementarbuch im neuen Gewande. I. — Schweiz. Aus dem Kanton Glarus. — Aus dem Kanton Tessin. — Korrespondenz aus Schaffhausen. II. (Schluß.) — Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erziehungsrates. — Literarisches. —

Wie spät ist's?

(Eingesandt.)

„Eine dumme Frage, zumal für ein pädagogisches Blatt", wird vielleicht manch' ein Leser der „Lehrerztg." ausrufen, der augenblicklich an nichts Anderes, als an die Zeit denkt. Wer sich aber daran erinnert, daß obige Frage auch eine tiefe Bedeutung im figürlichen Sinne hat, der wird sein absprechendes Urteil etwas mildern und vielleicht nicht ungeneigt sein, dem, was wir darüber schreiben möchten, etwelche Aufmerksamkeit zu schenken.

„Wie spät ist's?" hast vielleicht auch du, mein lieber Leser, gefragt, wenn dich Berufspflichten an's ernste Tagewerk riefen oder doch wenigstens mahnten. Und warum fragtest du so? Kam dir die Mahnung ungelegen? zu früh? Warst du noch nicht auf's Tagewerk vorbereitet und fühltest, daß es ohne Vorbereitung nicht gehe wie es sollte? Oder wolltest du jede Minute bis zum Beginn der Geschäfte in träger Ruhe verbringen und dich erst durch den Glockenhammer zur Tätigkeit antreiben lassen? Wie oft kommt das Einte oder Andere unter allen Ständen vor! Man jagt und hascht nach Vergnügen; man will den Becher der Freude bis auf den letzten Tropfen leeren und vergißt dabei so leicht, was Amt und Beruf, um getreulich verwaltet zu werden, von uns fordert.

„Wie spät ist's?" fragt so oft und viel manch' ein lieber Kollege. Er ist ein Mann nach der Uhr. Mit Glockenschlag beginnt er sein schweres Tagewerk und endet mit Glockenschlag. Da hat er aber seine liebe Not mit den Nachzüglern. Kaum hat er die Aufgaben erteilt und ist so ganz im Zuge freudigen Schaffens, kommt dann und dann und abermals dann ein Nachzügler oder deren mehrere zusammen und stören ihn und die fleißig arbeitenden Mitschüler. „Wie spät ist's?" fragt er in ernstem verweisenden Tone, die Uhr ziehend. Die Betreffenden fühlen wohl, daß sie gegen Regel und Ordnung gefehlt. Ach, sie haben bei Hause, in drückender Armut lebend und jede Minute für Gelderwerb ausnützend, die Mutter aber und abermals ängstlich gefragt: „Wie spät ist's?" Aber sie meinte, es sollte noch Dies und Das zur Ablieferung fertig gemacht werden und ist's doch nicht geworden.

Als gewissenhafter Lehrer bemühst du dich eines gründlichen, systematisch fortschreitenden Unterrichtes. Du gehst nicht eher von einem Punkt zum andern über, bis du die Ueberzeugung gewonnen hast, daß das Vorgetragene und Vorgezeigte in Fleisch und Blut übergegangen sei. Wenn aber trotz alledem bald beim einten, bald beim andern Schüler Zeichen zu Tage treten, die lockern, sandigen Grund verraten, dann fragst du wohl mit bitterm Schmerze: „Wie spät ist's?" Ja wohl! Ist's möglich, daß treuer Fleiß und redliche Arbeit der Lehrer an manchen Kindern so spärliche Früchte zur Folge haben? Wenn man aber das Leben des Volkes in unseren Tagen mit offenen Augen beobachtet; wenn man sieht, wie Alles auf Genuß und Gelderwerb hinzielt, wie selbst die Jugend von diesem bösen Zuge ergriffen ist, so braucht man sich nicht mehr zu fragen, wie spät es sei; man ist vollständig im Klaren.

Und wenn dann unter Mühen und Aergernissen ein Schuljahr sich zum Ende neigt und der Tag der Prüfung vor der Türe steht, dann fragt sich wohl mancher Lehrer abermals: „Wie spät ist's?" Sein Gewissen macht ihm zwar keine Vorwürfe über Pflichtversäumnisse; aber fraglich ist's bei ihm, ob man auch bei bescheidenen Leistungen seine gehabte Mühe anerkenne, oder ob man von oben herab durch goldene Brillen seine saure Arbeit mit Achselzucken beurteile.

Wohl wenige Berufsarten erheischen ein immerwährendes Streben und Ringen nach mehrerer Betüchtigung, nach unablässigem Vorwärtsschaffen wie der des Lehrers. Sein Leben ist oder soll ein fortwährendes Geben und Nehmen sein. Was er den Kindern beibringt oder gibt, soll er in anderer Weise wieder für sich zu gewinnen bestrebt sein. Wie spät ist's diesfalls unter den Lehrern? Ist die Zahl der Strebsamen, der Berufstreuen, der Vorwärtsringenden groß oder größer als die der Lauen, Kalten, der sich selbst gut genug Dünkenden? Wir wissen's

nicht, hoffen aber zur Ehre der gesammten Lehrerschaft, daß der Erstern recht viele seien.

Der beste Lehrer hat seine Gegner, wenn nicht gar seine Feinde. Es Allen recht machen, kann auch der Lehrer nicht; das ist eine Kunst, die Niemand kann. Ob's wohl gut wäre, wenn's Solche gäbe, die's könnten? Wir glauben es nicht. Gewiß ist's besser, selbst für den Lehrer, wenn er weiß, es sind mir nicht alle Eltern grün. Er nimmt sich in allem seinem Tun, sei's in oder außer der Schule, mehr in Acht, mißt seine Schritte und Tritte sorgfältiger ab und fragt sich wohl auch öfters: „Wie spät ist's?" Es ist entschieden nur vom Guten, wenn er diese Frage wenigstens jeden Abend ernstlich an sich stellt, d. h. wenn er sich prüft, gewissenhaft prüft, ob er nicht Manches viel besser hätte machen können und sollen. Gewiß wird eine innere Stimme ihm ganz vernehmlich zuflüstern: „Es ist immer noch spät. Der Zeiger an der untrüglichen Uhr weist noch auf mittelmäßig. Laß es deine angelegentlichste Sorge sein, daß er bald vorrücke!"

„Wie spät ist's?" soll sich der Lehrer auch fragen in Bezug auf die Stellung, die er zu den die Schule kontrolirenden Behörden einnimmt. Ist ein gutes Einvernehmen des Lehrers zu den Eltern sehr wünschenswert, weil förderlich für die Schule, so ist es dies nicht minder betreffend die Schulvorgesetzten. Sind sie auch nicht alle Schulkenner, so können sie doch durch freundliches Entgegenkommen von Seite des Lehrers für Schulzwecke gewonnen werden. Und ist das nicht sehr achtenswert? Darum frage jeder Lehrer sich diesbezüglich oft: „Wie spät ist's?" Man wird uns nicht mißverstehen und meinen, der Lehrer müsse, um mit den Schulbehörden gut zu fahren, diesen schmeicheln, ihnen den devoten Diener machen. Das müßten wir von vorneherein verurteilen und sagen, es wäre sehr gefehlt! Der Lehrer zeige sich wie vor den Kindern und Eltern, so auch vor den Schulräten als *Mann*, als *bescheidener Mann* und dadurch wird er in ihren Augen an Achtung gewinnen, im umgekehrten Fall dagegen verlieren.

Der Schuldienst ist ein schwerer, Geist und Körper in starke Mitleidenschaft ziehender. Ein Lehrer, der einer zahlreichen Schule vorzustehen hat, wird es nach zwanzig, dreißig und mehr Jahren deutlich genug fühlen, daß die Beweglichkeit, der heitere Sinn nicht mehr so in ihm lebt und wirkt, wie beim Antritt des Schuldienstes. Er muß den Fleiß verdoppeln und seine ganze reiche Erfahrung zu Hülfe nehmen, um den Anforderungen zu genügen. Im Gefühle dessen wird er sich wohl manchmal mit schwerem Herzen fragen: „Wie spät ist's?" Und er muß sich sagen: „Es ist schon spät und wird immer später." Ja, es kommt bald die Zeit, da er seinen Hirtenstab hinlegen muß. Und wenn ihm dann noch ein freundlicher Lebensabend lacht, wenn er nicht auf die Barmherzigkeit der Mitmenschen angewiesen ist, dann wohl ihm! Wie Viele aber müssen darben, müssen am Hungertuche nagen zum Lohne dafür, daß sie sich der Schule, der lieben Jugend, geopfert. Dann mag das arme Herz wohl seufzen und fragen: „Wie spät ist's?", d. h. wie lange wird's noch gehen, bis die Lebensuhr ihr langsames „Tik-Tak" einstellt?

E. F.

K. Kellers franz. Elementarbuch im neuen Gewand.

I.

Im Auftrage von Orell Füssli & Co. hat Herr A. Baumgartner, Lehrer an der höheren Töchterschule in Winterthur, die 12. Auflage des Keller'schen Buches umgearbeitet. Die Verlagshandlung wollte das ernst angelegte Werk doch nicht ganz durch das leicht geschürzte und seicht fundamentirte Breitinger'sche Buch aus den zürcherischen Schulen verdrängen lassen, andrerseits doch aber auch den vorliegenden Verhältnissen und namentlich den Lehrern gerecht werden, die wegen allzugroßer „Weitschichtigkeit" des bisher eingeführten Buches *„kellermüde"* geworden waren. Die Verlagshandlung hat zu dieser nicht gerade leichten Arbeit in Herrn Baumgartner, wie uns scheint, den rechten Mann gefunden.

I. Das Vorwort.

Sehen wir uns zunächst das Vorwort an, um zu erfahren, welche Ziele sich der Autor gesteckt hatte.

1) „Der Schüler soll schon von der ersten Stunde an strenge zur korrekten Aussprache angehalten werden, weil die Organe des Anfängers in besonders hohem Grade bildsam sind, und weil der Schüler doppelte Arbeit hätte, wenn man ihn erst allmälig auf die genauen Lautverhältnisse zurückbringen wollte." Dieser Satz enthält eine *Fundamentalwahrheit. Principiis obstare*, den bösen Anfängen widerstehen! Hält der Lehrer von Anfang an strenge auf gute Aussprache, macht er sie da zur Hauptsache, so kommt dem Schüler die Sache bald leicht vor, und sich selbst erspart er eine unendliche Mühe, eine Sisyphusarbeit, die sich in der Regel durch die ganze Schulzeit hindurchzieht. Wohllaut, Schönheit, Eleganz bilden den Hauptcharakterzug der franz. Sprache. Ist sie doch im Stande, diesem Grundprinzip da und dort die Korrektheit zum Opfer zu bringen. Wer also nicht ganz besonders auf schöne und richtige Aussprache hält, der versündigt sich an dieser Weltsprache.

2) „In den ersten Uebungen ist alles Grammatikalische ausgeschlossen, Aussprache und Lesen ist *einziges* Ziel." Auch mit diesem Satze sind wir einverstanden, sofern die Leseübungen einfach, leicht verständlich und übersichtlich, nicht gar zu trocken, für den Schüler nicht verwirrend, nicht abstoßend sind. Ein richtiges Lesen ist übrigens ohne gründliches Verständniß kaum möglich, und dieses Verständniß ist meist nur durch ein fein angelegtes, wohl durchdachtes Nach-und-Nach möglich. Ob es dem Herrn Verfasser gelungen ist, die schwer vermeidlichen Klippen mit gewandt geführtem Steuer zu umschiffen, werden wir weiter unten sehen.

3) Bei der Umarbeitung des Buches wurde auf Reduktion des Materials, Vereinfachung des Uebungsstoffes und größere Berücksichtigung der systematischen Gruppirung gesehen.“ Diese Rücksichtnahme verlangte die allgemeine Meinung und verlangten namentlich die „kellermüden“ Lehrer.

4) Daß die deutsche Rechtschreibung den Vorschlägen der schweizerischen Orthographiekommission entspricht, kann nur gebilligt werden.

5) Der Verfasser empfiehlt lautes Nachsprechen und Lesen im Chor, weil dadurch die Uebung des Einzelnen sich gewaltig vervielfältigt und die ganze Klasse auf diese Weise arbeitet wie *ein* Mann. Dies ist ein vortrefflicher Rat. Bei der Erlernung einer Sprache spielt das Gehör, das feine musikalische Gehör eine bedeutende Rolle. Schüler, welche singen können, erlernen bei sonst gleicher Begabung das Französische viel leichter, als Schüler, welche nicht singen können. Darum muß das *Ohr* mit Rücksicht auf die Klangfarbe eben so gut in den Dienst genommen werden, wie das Auge, das den Mundstellungen des Lehrers die minutiöseste Aufmerksamkeit schenken muß.

6) Für den später erscheinenden Band verspricht uns der Verfasser viel Schönes und Gutes. Das uns vorliegende Bändchen, entschieden die schwierigste Arbeit, läßt nur Gediegenes erwarten. Dasselbe strengt sich sichtlich an, das vorgesteckte Ziel zu erreichen; es ist elegant, ja luxuriös ausgestattet, erhält durch seine Einteilung ein recht bequemes Aussehen, überhaupt verrät es viel Gewandtheit, viel hübsche „Mache“ und dabei ganz gediegene Kenntnisse des Verfassers. Wir erklären mit voller Ueberzeugung, daß uns bis dato noch kein Elementarbuch in die Hände gekommen ist, das uns besser zugesagt hätte als die Arbeit Herrn Baumgartners.

Unsere nun nachfolgende Kritik möge nicht als Uebelwollen, als Kritikasterei ausgelegt werden. Wir kritisiren, weil uns das Werklein Achtung abnötigt, und weil wir wünschen, es möchte im spätern zweiten Kleide nicht schmucker, aber noch einfacher, praktischer, handlicher und teilweise doch auch wieder eingehender, gründlicher aussehen als im ersten. Uebrigens wissen wir wohl, daß verschiedene Wege nach Rom führen, nicht nur der allein, den wir für den besten halten.

Erste Abteilung: Die Aussprache.

Dieser Abteilung werden 24 Nummern und zwar 14 den Vokalen und 10 den Konsonanten gewidmet. Wir erklären es entschieden für einen Fehler, daß nicht zu allererst einige *Vorübungen*, eigentlich *Mundübungen* zum Zwecke der Auseinanderhaltung der *harten* und *weichen* Konsonanten gebracht werden. Indem der Herr Verfasser seine volle Aufmerksamkeit einzig und allein den Vokalen zuwendet, in seinem Uebungsstoffe aber alle Leiselaute, harte und weiche, unerklärt zur Anwendung bringt, wird er gleich anfangs seinem obersten und schönsten Grundsatze ungetreu, der da heißt: Widerstehe den *ersten* Anfängen einer schlechten Aussprache. Freilich scheint er der Meinung zu sein, er sei für die drei ersten Uebungen dieser Forderung gerecht geworden, indem er erklärt: „Die Konsonanten *l*, *m*, *n*, *r*, *d* und *b* werden ausgesprochen wie im Deutschen.“ Dies ist nun aber in Betreff von *d* und *b* durchaus nicht der Fall. In Betreff dieser zwei Laute muß sich also der Schüler in der falschen Aussprache förmlich *üben*. In Nr. 5 ist für die scharfen Reibelaute *f*, *s*, *ch* eine richtige Vorübung, aber der weiche *v*-Laut sollte nicht bei seinem scharfen Antipoden *f* sich zeigen; auch entspricht *v* durchaus nicht dem deutschen *w*. Wären *b*, *d* und *v* richtig behandelt oder bis zur Behandlung der Leiselaute vermieden worden, so wäre hier eine weitere Vorübung für die Leiselaute allerdings nicht nötig gewesen.

Wenn wir eine Vorübung für die vorläufig zur Verwendung kommenden Leiselaute begrüßt hätten, so würden wir andrerseits die *„vorläufigen Bemerkungen“* über die Vokale des Entschiedensten weggelassen haben. Diese Bemerkungen flimmern selbst dem Lehrer vor den Augen, und der Schüler wird davon so dumm, als ginge ihm ein Mühlenrad im Kopf herum. So darf ein franz. Elementarbuch nicht debütiren. Dieser Regelnkram und diese Syllabirübungen an für den Schüler ganz *inhaltslosen* Wörtern muß zum Voraus abstoßen und langweilen. Mit wie viel freundlicherem, einladenderem Gesichte hätte sich nicht das Büchlein dem Schüler vorgestellt, wenn die Uebung Nr. 1 ohne Weiteres den Anfang gemacht hätte. Freilich hätten alsdann die *Vokabeln* (nicht die Beispielsätze) syllabirt, und namentlich der Vokale wegen mit einer figurirten Aussprachbezeichnung versehen werden müssen. Leseübungen, an unverständlichen Worten vorgenommen, sind wertlose Zungendreschereien; denn die Leseregel haftet an nichts und verläßt mit dem unverstandenen Worte sofort wieder die leichten Köpfe der meist flüchtigen Schüler. Wenn ein Schüler aber ein Wort, das er memoriren und für immer behalten muß, auch recht lesen gelernt hat, so bleibt nicht nur Wortinhalt und Wortklang, sondern am Inhalt und Klang bleibt auch die Leseregel haften.

Das Syllabiren. Unsere Schüler sollen das Französische lesen lernen gerade so wie die franz. ABC-Schützen und zwar nur an Vokabeln, die Inhalt haben und memorirt werden und die in der Behandlung der *Lautlehre* Verwendung gefunden haben (hier Nr. 1—24).

Vor uns liegt ein *Syllabaire*, das in französischen Schulen gebraucht wird. Dort heißt es: *Pa-pa fu me sa pi-pe; Ma-ri-e pu-ni-e; u-ne fi-gur-e; pa-ille, bou-illon; u-ne poi-gné-e d'é-pé-e; a-bbé; a-ccor-de; co-mmun, co-mmu-ne, l'a-nné-e* etc.

Herr Baumgartner syllabirt auch, leider aber nur in den Vorübungen, nicht bei den Vokalen selbst. Ganz merkwürdig ist, daß er eine förmliche Scheu zeigt vor der Abtrennung des stummen *e*; es ist diese Scheu um so unerklärlicher, da er doch die Bedeutung desselben

so schön darzulegen verstanden hat. Könnte man dem Schüler die Entstehung des stummen End-*e* und seine Bedeutung nicht so leicht begreiflich machen, nun ja, dann könnte man es vielleicht todtschweigen. Allein Beides ist ja möglich. Der Gallier, so sagt ja Herr B. selbst, hat das lateinische Wort nur bis zur betonten Silbe verwertet, die Endsilbe aber je länger je mehr vernachlässigt, d. h. abgeschwächt, so daß aus *rōsa* nach und nach wurde *la ro-se* (rosö) und schließlich *la ros(e)*. Hat man im Deutschen doch auch solche Vokalabschwächungen: aus *diu* wurde *di-e* und jetzt *di*. Noch singt das Volk *Li-ä-be*, man schreibt aber *Liebe* und jetzt *Libe*.

Der Verfasser sagt p. 110: „Der Umstand, daß das Austönen des Leiselautes vor dem stummen *e* nicht stattfinden kann ohne ein ganz leises dumpfes *e* (vgl. *porte*, besser wäre *la robe*), läßt einzelne Grammatiker behaupten, auch dieses *e* sei *dumpf*, nicht stumm. Man braucht aber nicht so weit zu gehen.“ Und doch geht er selbst so weit zu gehen.“ Und doch geht er selbst so weit, wenn er p. 10 verlangt, man solle *sabre* und *lisible* sprechen: *sa-brö, li-si-blö* (was übrigens nicht richtig ist, wie wir weiter unten sehen werden). Auch weiß er sonst noch das stumme *e* recht gut zu verteidigen. So sagt er p. 110: „Das stumme *e* kann überall da, wo ein Konsonant sonst nicht zur Geltung käme, zu einem dumpfen erhoben werden“: *por-te-t-il; le triste temps; une haute haie*, und p. 88: *je parlerai*. Er hätte hinzufügen können, daß in der Prosodie das End-*e* nur dann ganz stumm ist, wenn das folgende Wort mit einem Vokale beginnt wie z. B. in dem zwölf-, eigentlich aber dreizehnfüßigen (schlechten) Vers: *Le | peuple | a-|veugle | et | faible | est | né | pour | les | grands | homm(es)* — daß es aber zwischen zwei Leiselauten eine Art Bindung besorgt, als Silbe zählt und vom Komponisten selbst mit Noten belegt wird, z. B.: *Vous | qui | ne | con|nais|sez | qu'u|ne | crain te | ser|vile*. In dem bekannten Liede: *Allons enfants* etc. wird gesungen: *pa-tri-i-ö*.

Wir lassen es gelten, wenn Herr B. p. 110 sagt: „Das *e* kann nach dem Vokal als Zeichen der Länge angesehen werden“; wir sind aber nicht mit ihm einverstanden, wenn er weiter sagt: „Nach dem Konsonanten gilt es als Zeichen, daß derselbe ganz *austönen* soll.“

Wir sagen: Das stumme *e* hat mit dem vorhergehenden Leiselaut die Bedeutung einer Silbe, und wenn auch das *e* ganz stumm wird, so bleibt doch noch der Konsonant als übrig gebliebener Rest der Silbe in voller Geltung. Wir wollen also, daß syllabirt wird, und daß, wenn syllabirt wird, das stumme *e* mit seinem Leiselaut als Silbe abgetrennt und nacheinander gelesen werde: *La port te* (la por tö), *la porte* (la port). Wir stellen diese Forderung natürlich nur für den Anfang, nur für so lange, als syllabirt wird; für so lange, als das Lesenlernen einziges Ziel ist. (Forts. f.)

SCHWEIZ.

Aus dem Kanton Glarus.

(Korrespondenz.)

Der „Pädag. Beobachter“ brachte in Nr. 30 nach „Schaffh. Intelligenzblatt“ eine Berichterstattung über die am 7. Juli abhin abgehaltene „Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen“. Am Schlusse derselben heißt es: „Im nachfolgenden *zweiten* Akt wurde freudig des treuen Zusammenwirkens der obersten Erziehungsbehörde und der Gymnasial-, Real- und Primarlehrer zur belebenden Gestaltung der kantonalen Konferenz gedacht. Dieser große Wert, den unsere Schaffhauser Kollegen gewiß mit vollem Rechte ihrer kantonalen Synode beilegen, möge die minder gut organisirten Lehrervereinigungen in Glarus, St. Gallen und Graubünden auf's Neue anspornen, nach gleicher Errungenschaft zu streben.“ — Wir freuen uns jedes Mal, wenn wir aus anderen Kantonen Berichte über treues, eifriges Zusammenwirken von Schul- und Erziehungsbehörden und Lehrerschaften vernehmen können, es gereicht das zum Wohle der Schule. Aber wenn im Kanton Glarus der Kantonallehrerverein nicht gerade auf einer gesetzlichen Basis beruht, so konnten wir doch schon oft in diesem Blatte konstatiren, daß das Zusammenwirken von Kantonsschulrat und Lehrerschaft nur ein erfreuliches genannt werden darf; auch nehmen an den Kantonalkonferenzen jeweilen alle Sekundar- und Primarlehrer Teil, ebenso in der Regel einige Mitglieder der obersten Schulbehörde mit reger Beteiligung an den Verhandlungen. Wie gesagt, der Kantonalverein ist seit seiner Gründung im Jahre 1826 bis heute ein freiwilliger Verein, und er hat sich dieser Stellung nicht begeben wollen, selbst als Anfangs der Fünfzigerjahre der damalige Kantonsschulrat ihm ein gesetzliches Kleidchen verschaffen wollte; item, er wollte frei bleiben. Diese Freiheit verhinderte aber nicht im Geringsten, daß dem Kantonalverein, namentlich seit den Sechzigerjahren, von Zeit zu Zeit die wichtigsten Schulfragen zur Begutachtung überwiesen worden sind. Wir wollen beispielsweise nur einiger Erwähnung tun. Als Ende der Sechzigerjahre die ersten Magistraten von Ausserrhoden und Glarus die Kreirung eines eigenen gemeinsamen Seminars in Trogen projektirt hatten, sprach sich die Lehrerschaft, die Angelegenheit nach ihrer pädagogischen und finanziellen Seite beleuchtend, dagegen aus und befürwortete den Anschluß an größere Seminarien, was dann auch vom Landrate nahezu einstimmig beschlossen wurde. Ferner: Im Jahre 1872 wurde der Entwurf eines neuen Schulgesetzes (vorher beruhte Alles auf Ratsverordnungen) der Kantonalkonferenz zur Begutachtung überwiesen. Eine ernste und eingehende Diskussion förderte manche Modifikation zu Tage, von denen die meisten im Kantonsschulrate und Landrate Beachtung fanden, mit Ausnahme des ominösen § 33, welcher jegliche körperliche Strafe untersagt; zwar hatte der Kantonsschulrat auch in diesem Punkte der Lehrerschaft nach-

gegeben, allein im Landrate behielten die überschwenglichen Humanitätsritter die Oberhand. (Müßten diese nur ein Semester Schule halten!) — Im Jahre 1875 handelte es sich dann um die Art und Weise der Schulinspektion, ob nämlich wie bisher mehrere Inspektoren sein sollen: drei für die reformirten und einer für die katholischen Schulen, oder ob ein kantonales Schulinspektorat geschaffen werden solle. Wiederum wurde vom h. Kantonsschulrate die Frage zur Vorbegutachtung an die Kantonalkonferenz gewiesen und diese befürwortete, namentlich mit Rücksicht und im Einklange auf das von der Landsgemeinde im Jahre 1873 angenommene kantonale Schulgesetz, ein einheitliches, d. h. kantonales Schulinspektorat, was dann auch von den maßgebenden Behörden zum Beschlusse erhoben wurde. — Im Weitern wollen wir noch bemerken, daß seit 1873 auch eine besondere Lehrmittelkommission besteht, wozu die Lehrerschaft Sechs aus ihrer Mitte und der Kantonsschulrat Drei aus seiner Mitte wählt. — Mit diesen Anführungen wollen wir nur den Beweis leisten, daß die glarnerische Lehrerschaft zu den wichtigeren Fragen zugezogen wird. Mangelt auch der gesetzliche Buchstabe, die Form, so haben wir doch die Sache und das ist die Hauptsache. Das Gesetz wird kommen, wenn der Apfel reif ist.

Aus dem Kanton Tessin.

(Korrespondenz.)

In Turin, bei Paravia & Co., ist neulich eine Biographie des Francesco Soave und dessen Wirkens für die Volksschule von Achille Avanzini, ehemaligem Direktor des tessinischen Lehrerseminars und gegenwärtig Professor der italienischen und lateinischen Literatur am Kantonslyzeum zu Lugano, erschienen.

Soave war Professor der Philosophie auf der Universität zu Pavia, schrieb einen Traktat über Philosophie in drei Bänden (Logik, Metaphysik und Ethik), ließ Locke's und Kants Philosophie in Italien kennen, übersetzte den Virgil, den Horaz, Gessners Idyllen und war Verfasser verschiedener anderer Werke. Er war aus Lugano, wo er auch einige Zeit lehrte und den hernach berühmten Alexander Manzoni, den Verfasser der „Promessi Sposi", zum Schüler hatte.

Soave's Geburtsjahr trifft nahezu mit dem von Pestalozzi überein; aber aus allen seinen Schriften merkt man nicht, daß ihm die Erziehungsideen seines jenseits der Alpen gefeierten Zeitgenossen zur Kenntniß gekommen seien. Um so merkwürdiger ist es deßhalb, daß er — wiewohl bei Weitem nicht mit gleicher Tiefe und Umfang — jedoch im gleichen Geiste Pestalozzi's arbeiten konnte. Er machte dadurch Epoche, daß er zum Allerersten gegen die absurde Didaktik, die damals sogar in den niedrigsten Elementarschulen durchgängig waltete, auftrat, die Kette der verderblichen Vorurteile zerschlug und dem alten Schulschlendrian einen gewaltigen Stoß versetzte. Bücher für Volksschulen gab es keine; in allen, selbst in den Landschulen, gebrauchte man ausschließlich lateinische Kirchenbücher, die, weil unverstanden, den Verstand materialisirten. Soave bearbeitete kleine, passende Büchlein und Anleitungen in der Landessprache, und so öffnete er den Weg zu jener Reform der Volksschule, die in der Folgezeit die zivilisirten Staaten charakterisiren sollte. Von diesem letzteren Standpunkte aus hat Herr Avanzini den tessinischen Schulmann besonders betrachtet und hervorgetan, und er wurde wegen seiner Schrift von der italienischen pädagogischen Gesellschaft mit einer goldenen Ehrenmedaille beehrt. — Begreiflich entfaltete sich Soave's Tätigkeit in Italien; in Tessin verlebte er nur sehr kurze Zeit. Er starb in Pavia 1806.

Korrespondenz aus Schaffhausen.

II.

Als zweites Traktandum lag der Konferenz die Beratung des erziehungsrätlichen Entwurfes über die Einrichtung der Fortbildungsschule vor. Nach diesem Entwurfe sind die Lehrgegenstände dieselben wie anderswo. *Der Unterricht soll sich in zwei Winterkursen unmittelbar an die Alltagschule anschließen.* Und so und nicht anders haben alle Freunde der Fortbildungsschule den Beschluß des Großen Rates aufgefaßt, es seien von Ostern 1880 an in der ganzen Landschaft obligatorische Fortbildungsschulen einzurichten; aber die Schaffhauser Lehrerschaft ist anderer Meinung als ihre Behörde: sie hat mit großer Mehrheit beschlossen, statt der geplanten Kurse im Anschluß an die Alltagschule *sollen die stellungspflichtigen Jünglinge im 19. Jahre vor der Rekrutenprüfung in den Fächern des Entwurfes unterrichtet werden.* Mancher Ihrer Leser wird sich dabei denken, daß die Pädagogen unseres Kantons prinzipiell gegen die Fortbildungsschule seien und sich, da der Buchstabe des Gesetzes nicht mehr zu ändern sei, für die Rekrutendrillkurse als das kleinere Uebel entschieden haben, oder aber, daß Ehrgeiz das Motiv ihres Beschlusses sei, Ehrgeiz, bei den Rekrutenprüfungen ein besseres Nümmerchen herauszuschlagen, und Furcht, es könnte der junge Mann, was ihm in der Fortbildungsschule im 15. und 16. Jahr beigebracht worden, bis zur Rekrutenprüfung wieder vergessen und deßhalb der Kanton die Früchte seiner Anstrengungen um die Ausbildung der Jugend nicht ärndten. Da aber bis jetzt die Schweizerinnen noch nicht als Amazonen zum Heeresdienste herangezogen worden sind und (wie schade!) noch keine eidgenössische Maturitätsprüfung zu bestehen haben, so werden dieselben Leser sich den Kopf zerbrechen, warum die Lehrer des Kantons Schaffhausen eine so ganz abnorme Abneigung gegen das schöne Geschlecht bekunden und den Segen der Fortbildung im 19. Altersjahre nur dem männlichen Geschlechte zuwenden, für die Töchter aber gar nichts abfallen lassen. Nun, wir sind mit den Mysterien nicht bekannt und urteilen nur nach dem Referate des Herrn

Oberlehrer Pletscher von Schleitheim, der, wie mir vorkam, in siegesfroher Stimmung den Feldzug gegen den Entwurf des Erziehungsrates eröffnete, und nach den Voten, die im Verlauf der Diskussion fielen; aber nach Allem, was wir hören konnten, war weder Ehrgeiz, noch grundsätzliche Abneigung gegen die Fortbildungsschule im Spiele, es müßte denn sein, daß die Worte eines Redners (die ja bereits in die kantonale Presse übergegangen sind): „Wir brauchen nicht dafür zu sorgen, daß unsere Schaffhauser Jugend die gescheidteste wird vom Nordpol bis zum Südpol" — in den Herzen der Kollegen Wiederhall gefunden. Auch vom Referenten wurde betont, daß etwas geschehen müsse, damit das in der Alltagschule Gelernte nicht wieder verschwinde (und, fügen wir hinzu, es ist auch in Schaffhausen recht notwendig; man besehe z. B. nur die Rechnungen, die unsere ehrsamen Handwerker ausstellen! eine wahre Schande, wie sie geschrieben sind, und wir brauchen weiß Gott noch nicht entgegenzuarbeiten, daß wir die Gelehrtesten — man erlaube mir diese Variante — vom Nordpol bis zum Südpol werden); aber, meinte er, das, was der Entwurf des Erziehungsrates verlangt, ist nicht durchführbar, die Schwierigkeiten, die sich dagegen auftürmen, sind zu groß; die Fortbildungsschule ist mit der Alltagschule nicht überall zu vereinen und das Haus verlange auch sein Recht. Aber, wir müssen es gestehen, alle die Schwierigkeiten, von denen der Referent und sein Partner sprachen, sind nur angedeutet worden; worin sie eigentlich bestehen, haben die Freunde des erziehungsrätlichen Entwurfes nicht erfahren und der ausgezeichneten Auseinandersetzung des zweiten Referenten, des Herrn Reallehrer Seiler von Stein, der sich mit warmen Worten der Fortbildungsschule, wie sie in anderen Kantonen bestehe und gedeihe, so namentlich im Kanton Thurgau, annahm, wurden nur Gemeinplätze und Schlagwörter entgegengesetzt oder geheimnißvoll dunkle Andeutungen über die Schwierigkeiten, die das Volk der Durchführung des Entwurfes entgegensetzen würde; widerlegt wurde Herr Seiler nicht in einem einzigen Punkte. Er hätte vielleicht klüger gehandelt, der wackere Kämpe, nicht über den Rhein hinüberzuschauen und uns zu schildern, wie die thurgauische Lehrerschaft sammt und sonders für ihre Fortbildungsschule einsteht; denn bei uns will man „auf eigenen Füßen stehen"!

Einen Hauptgrund, warum die Mehrheit der Konferenz die Vorlage des Erziehungsrates verwerfen zu müssen glaubte, sieht sie in dem Umstande, daß wegen der Abneigung des Volkes gegen die obligatorische Fortbildungsschule das ganze Schulgesetz in Frage kommen könnte, das Schulgesetz, das endlich vor 1½ Jahren glücklich unter Dach gebracht worden. Für uns unverständlich. Denn wir trauen dem Schaffhauser Volke so viel Verstand zu, daß es vor 1½ Jahren, als ihm das neue Schulgesetz zur Annahme oder Verwerfung vorlag, die Bedeutung der Artikel über die Fortbildungsschule begriff und auch an die Opfer dachte, welche es derselben bringen müßte, aber — nicht *eine* Stimme ließ sich da über die Unausführbarkeit jener Artikel hören, *Niemand* trat gegen das Gesetz auf, so viel auch in der Residenz gemunkelt wurde, ein furchtbarer Sturm werde in allen Landgemeinden gegen das Schulgesetz losbrechen, es herrschte überall die angenehmste Windstille; Neujahr kam und — das Schulgesetz mit sammt der obligatorischen Fortbildungsschule war durch des Volkes Willen sanktionirt. Und nun soll nach 1½ Jahren schon, bevor man zur Ausführung des Gesetzes geschritten ist, des Volkes Stimmung in's Gegenteil umgeschlagen haben? Das glaubt der wenigstens nicht, der den konservativen Sinn des Schaffhauser Volkes kennen gelernt hat.

„Die Disziplin ist mit den Jungens im 19. Altersjahre viel leichter als im 15.", hörten wir von verschiedenen Seiten äußern. Uns will es zwar nicht einleuchten, daß Einer, der im 15. Lebensjahre zum störrischen Bock geworden, nachdem er vier Jahre vielleicht in Ungebundenheit oder schlechter Gesellschaft zugebracht, das Kneipleben mit seinen Auswüchsen schon mitgekostet hat, als angehender Rekrute wie ein frommes Lamm sich geberde und die Einsicht, daß man in der Schule mehr hätte lernen sollen, kommt mit der Reue leider erst später als im 19. Lebensjahr, vor Allem aber sei denn doch daran erinnert, daß unsere Schaffhauser Jugend im Ganzen und Großen dank der braven und sittlich tüchtigen Erziehung, welche sie zu Hause erhält, wohl und leicht zu meistern und zu zügeln ist. Stellen wir Lehrer uns doch nicht vor allem Volk das Armutszeugniß aus, daß wir die Jugend nicht mehr bändigen können (sie ist früher schlimmer gewesen als jetzt), und lassen wir uns durch das Bischen Verdruß, das uns dieser oder jener Bengel einmal bereitet, nicht von unserem Ideal, *für die Bildung unseres Volkes alle unsere Kräfte anzuspannen*, abbringen! Zudem meine ich, daß wir es mit der Disziplin eben so gut fertig bringen sollten wie unsere Nachbarn, die Thurgauer, und wenn diese mit denselben Lehrkräften Alltagschule und Fortbildungsschule vereinigen können, warum sollte es denn um Gottes Willen bei uns unmöglich sein, die Fortbildungsschule im Anschluß an die Alltagschule einzurichten?

Eben so wenig verstehen wir die Andeutung einiger Redner, man müsse dem Hause seine Rechte belassen; wir verstehen sie nicht, weil die Bestimmungen über die obligatorische Fortbildungsschule sich nicht auf die Stadt, sondern nur auf die Landschaft beziehen und diese mit Ausnahme eines einzigen Dorfes nur Landwirtschaft treibt. Soweit wir aber das Landleben kennen, sind die Ansprüche der Bauern an ihre knospenden Söhne und Töchter zur Winterszeit nicht sehr groß und können seine Weinberge und Kornfelder ihren Winterschlaf schlafen und jene ein paar Stündchen zur Schule gehen — Alles zu derselben Zeit, ohne daß Eins dem Andern hinderlich ist.

Wir wiederholen noch einmal, die Freunde der Fortbildungsschule im Sinne der Vorlage des Erziehungsrates

sind weder durch den Vortrag des Referenten noch durch die Ausführungen der anderen Redner belehrt worden, daß die Fortbildungsschule in Rekrutendrillkurse umzutaufen sei; hören wir nun, was die Behörde dazu sagt! Ihr Korrespondent wird Ihnen seiner Zeit darüber berichten und hoffentlich lieber die Feder ergreifen, als er es jetzt getan hat.

Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erz.-Rates.

(Sitzung vom 10. August 1881.)

Wahlgenehmigung: Frl. Elise Wolfensberger von Zürich, Verweserin in Dietikon, zur Lehrerin daselbst.

Die vom Regierungsrate in seiner Sitzung vom 9. August genehmigte Revision des Reglements für das Technikum des Kantons Zürich in Winterthur bezieht sich auf größere Mitbetätigung der Lehrerschaft bei Vorberatung der Schulangelegenheiten unter teilweiser Entlastung der Direktion, auf die Erweiterung der Bauschule durch Einrichtung einer III. Klasse im Winter, auf die Erweiterung der Geometerschule von vier auf fünf Semesterkurse und auf die Beschränkung der Handelsabteilung auf vier Semesterkurse.

Die Rektorate der Kantonsschule, die Seminardirektion und die Direktion des kantonalen Technikums in Winterthur werden ermächtigt, den Nachmittagsunterricht an denjenigen Tagen einzustellen, an welchen um 10 Uhr Morgens die Temperatur in den Schulzimmern über 20° R. gestiegen ist.

Die Herren Schnorf, Lehrer in Uetikon, Lüthy, Lehrer in Richtersweil, und Bay, Lehrer in Schönenberg, treten unter Zusicherung eines angemessenen Ruhegehaltes von ihren Lehrstellen zurück, ersterer auf 1. August, letztere auf 1. November l. J. Herr Schnorf zählt 42 Dienstjahre und ist 63 Jahre alt, Herr Lüthy 53 Dienstjahre bei einem Alter von 72 Jahren, Herr Bay 45 Dienstjahre bei einem Alter von 71 Jahren.

Die in erster Linie für die Alltag- und Ergänzungsschule bestimmten „Bilder aus der Schweizergeschichte" von Rüegg, bearbeitet von Schneebeli, werden als Lehrmittel für den Geschichtsunterricht in der Sekundarschule nicht zugelassen.

Die Erneuerungswahlen der Abwarte an der Hochschule, an der Kantonsschule und am Technikum fallen sämmtlich in bestätigendem Sinne für die bisherigen Inhaber aus.

Denjenigen Arbeitslehrerinnen, welche von ihren Schulpflegen ohne Anzeige an die Erziehungsdirektion zur Teilnahme an der zweiten Kurswoche veranlaßt wurden, trotzdem dieselben dem ersten Teile des Kurses in den Osterferien nicht beigewohnt hatten, kann erst dann ein Taggeld verabfolgt werden, wenn von den Kursleiterinnen bezeugt ist, daß sie den in der ersten Kurswoche behandelten Unterrichtsstoff nach allen Richtungen sich angeeignet haben. Im Herbstkurse können keine neuen Teilnehmerinnen zugelassen werden.

LITERARISCHES.

Mitteilungen der Jugendschriftenkommission des schweizerischen Lehrervereins.

Pilger und Kreuzfahrer. Aus Palästina's Gegenwart und Vergangenheit. Erzählung für die reifere Jugend von Richard Roth. Mit 17 Holzschnittvollbildern, vielen Textillustrationen und 1 Karte von Palästina. Breslau, Eduard Trewendt.

Inhalt sowohl als Papier und Druck, überhaupt die ganze Ausstattung, also auch die Illustrationen, sind sehr schön. — Ein englischer Lord Rawley unternimmt mit seinem Sohne und einem Neffen und deren gelehrtem Erzieher eine Reise nach dem gelobten Lande. Von Aegypten aus verfolgen sie den gleichen Weg, den auch Moses mit seinen Israeliten eingeschlagen hat. An der Hand dieses vorzüglichen Buches lernen wir die wichtigsten Stellen, von denen das Alte und Neue Testament Kunde gibt, kennen, und wir erhalten ein schönes Bild von dem so interessanten Lande Palästina, das der Verfasser besonders in seiner Bodengestaltung und Vegetation trefflich zu schildern weiß. Ueberall finden sich Hinweisungen auf die Bibel, wodurch der Verfasser, wie er sich in der Vorrede ausdrückt, das Interesse seiner jungen Leser für das „Buch der Bücher" erhöhen und sie veranlassen will, mit der Bibel in der Hand diejenigen Abschnitte zu lesen, die auf biblische Orte und Begebenheiten Bezug haben. In diesem belehrenden Teil finden wir die Geschichte des Urahns des Rawley'schen Geschlechtes eingeflochten, der mit Richard Löwenherz nach Palästina gezogen war. Die Schicksale und Taten dieses Mannes sowie die Schilderung der Schicksale des dritten Kreuzzuges und ihrer Hauptpersonen, von denen König Richard ganz besonders hervorleuchtet, bringen eine angenehme Abwechslung hervor. Das Buch wird sich unzweifelhaft viele Freunde erwerben, nicht nur unter den Jungen allein, sondern auch unter den Erwachsenen. *A. B.*

Die Aussprache der Schriftsprache für den Gesang. Von W. Sturm. Verlag von W. Gassmann in Biel.

Der Herr Autor, welcher im vorigen Jahre veranlaßt worden war, am Seminar zu Münchenbuchsee über den Gegenstand — und ihm verwandte — Vorträge zu halten, hat hier für die Hand des Schülers und des Lehrers ein Büchelchen geschaffen, wie es noch nicht existirt, und dessen Notwendigkeit anerkannt worden ist. Der billige Preis von 30 Cts. ermöglicht auch dessen Einführung in allen Volksschulen.

Anzeigen.

Vakante Professur

an der städtischen Gymnasialabteilung in Zug für Latein und Griechisch nebst Aushülfe im Religionsunterrichte, verbunden mit geistlicher Pfründe, mit Fr. 1400 Jahresgehalt und freier Wohnung und Messenakzidentien, bei zirka 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden. Aspiranten haben sich unter Beilegung ihrer Schul- und Sittenzeugnisse, nebst Ausweis über ihren Studiengang und ihre bisherige praktische Wirksamkeit, bei Herrn Stadtpräsident C. A. Landtwing bis spätestens den 21. August d. J. schriftlich anzumelden. Es steht entsprechende Besoldungserhöhung in Aussicht. Die Wahlbehörde behält sich neben freier Zuteilung der Kurse und Fächer allfällige Reorganisation der betreffenden Gymnasialabteilung vor. Schulantritt mit Ende September d. J.

Zug, den 5. August 1881.

Namens des Einwohner- und Kirchenrates:
Die Einwohner-Kanzlei.

Photographien

aus dem Heoflich'schen Gypsmodellatelier stammend, als Zeichnungsvorlagen sehr zweckmäßig, verkauft, um schnellen Absatz zu erzielen, das Stück à Fr. 1, partienweise billiger. Ansicht- und Katalogsendungen erfolgen auf Verlangen gratis und franko.

Emil Ernst Schaffitz,
(O 25 Sch) Schaffhausen.

J. Jb. Weiss,

Lehrers in Winterthur,

empfiehlt seine künstlich bereitete, steinfreie Schulkreide (weich) sowie gute Bruchkreide (hart) zu gefälliger Abnahme. Weiche in Kistchen von 1½—2 Kilo à 1 Fr., umwickelte per Dutzend 30 Cts., farbige (rot, blau und gelb) per Dutzend 75 Cts., harte in Kistchen von 3—3½ Kilo = 12—14 Dutzend, per Kistchen 2 Fr.

Internationales Mädchen-Erziehungsinstitut

am Luganersee.

Angenehmer und gesunder Aufenthalt. Familienleben. Ausgezeichnete Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der italienischen Sprache und Literatur.

Nähere Auskunft erteilt
Dr. R. Manzoni in Maroggia
(Tessin).

Die Stabübungen,

übersichtlich zusammengestellt
und
in Uebungsgruppen geordnet.

Ein Hülfsbüchlein
für
Anfänger im Turnunterrichte
von
A. F. Meyer,
Lehrer und Turnlehrer.

Preis 80 Cts.

J. Huber's Buchhandlung
in **Frauenfeld.**

Zu beziehen durch **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Bilder
aus
Brehms Thierleben.

Erste Abteilung:
Zoologie.
Systematisch geordnet auf 55 Tafeln.
Preis 8 Fr.

Im Erscheinen ist begriffen und durch **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld** zu beziehen:

die zweite splendid ausgestattete und enorm billige Auflage von:

Bilder-Atlas
zur
Weltgeschichte.

Nach Kunstwerken alter und neuer Zeit.
146 Taf. gr. Fol. m. üb. 5000 Darstellungen.
Gezeich. u. herausg. v. Prof. **Ludw. Weisser.**
Mit erläut. Text v. Dr. **Heinr. Merz.**
Vollständig in 25 Lieferungen.
Jede Lieferung mit 6 Bildertaf. u. 6 Blatt erläut. Text. Preis d. Lief. nur Fr. 1. 35.
Die erste Lieferung wird von uns auf Wunsch gerne zur Ansicht mitgeteilt.

In **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld** ist zu beziehen:

G. Armellinos
Kunst des Klavierstimmens

nebst
einer vollständigen Anleitung zur Erhaltung und Wiederherstellung gebrauchter, sowie zur Prüfung neuer Instrumente.
Zum Selbstunterricht für angehende Stimmer, sowie für alle Klavierbesitzer.
Vierte verbesserte u. vermehrte Auflage.
Mit 26 Fig. und mehreren Notenbeispielen.
Preis 2 Fr.

Für Schulen.

Den Herren Lehrern, die im Verlaufe dieses Sommers nach **Interlaken** zu kommen gedenken, empfehle ich meinen

Gasthof zum „weissen Kreuz"

daselbst bestens. Für gute und billige Restauration ist stets gesorgt, ebenso für Fuhrwerk (Fourgons) nach den Tälern zu niedrigstem Preise.

F. Bohren, Sohn.

Anzeige.

Eltern, welche ihre Töchter in einer guten Pension unterzubringen gedenken, wollen sich vertrauensvoll an die **Pension Morard in Corcelles bei Neuenburg** wenden. — Familienleben. Ernstes Studium der französischen und englischen Sprache, Musik, Wissenschaften etc. — Man nimmt auch junge Töchter auf, die ihre Ferien in der französischen Schweiz zubringen wollen. — Mäßige Preise. — Vorzügliche Referenzen.

Philipp Reclam's Universal-Bibliothek

(billigste u. reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben),

wovon bis jetzt 1450 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Huber's Buchhandlung
in **Frauenfeld.**

PS. Ein **detaillirter** Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt und beliebe man bei Bestellungen nur die Nummer d. Bändchen zu bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Cts. Bei Abnahme von 12 und mehr Bändchen auf einmal erlassen wir dieselben à **25 Cts.**

Durch **J. Huber's** Buchh. in **Frauenfeld** ist zu beziehen:

Le
Roman des Familles.

Revue bi-mensuelle
publiée
sous la direction
de
M. G. van Muyden.
Preis per Quartal Fr. 4.

In **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Aerztliche Rathschläge

zur
Erhaltung der Gesundheit, zur Vermeidung und Bekämpfung der
häufigsten Krankheitszufälle,
sowie zur ersten Hilfeleistung
in
Unglücksfällen.
Von
Dr. L. Hopf.
Mit 49 in den Text gedruckten Holzschn.
Preis geb. Fr. 3. 50.